

allzufehr nachahme, sogar einer großen spanischen Perrücke sich bediene, daß er große Marställe baue und viele Pferde halte, daß er in seinem Lande preußische Werber dulde, welche die katholischen Landesfinder der protestantischen Religion zuführten, daß er die Ordensdisciplin vernachlässige, woher es denn auch komme, daß jüngst ein Geistlicher des Kapitels vom katholischen Glauben abgefallen sei. Heute wird man sich bezüglich einzelner dieser Klagepunkte, namentlich der ersten, des Vöchelns nicht enthalten können. Damals war es anders. Rom nahm die Sache ernst und zog den Fürstabt zur Verantwortung. Dieser benahm sich, wie es sich für einen deutschen Reichsfürsten gebührte. Er wies die Anschuldigungen mit Entschiedenheit zurück, erklärte, daß er nicht allein geistlicher Fürst, sondern auch deutscher Reichsfürst sei, und als solcher Verpflichtungen habe, denen er sich nicht entziehen könne und die er getreulich zu erfüllen bestrebt sei; diese Verpflichtungen legten ihm aber auch Repräsentationsrückfichten nach außen und einer: Aufwand auf, der seiner Würde entspreche. Bezüglich des letzten Klagepunktes aber erklärte er: nicht er trage die Schuld und Verantwortlichkeit, daß ein Geistlicher des Kapitels abtrünnig geworden sei, sondern der mutmaßliche Denunciant selbst, welcher als ehemaliger Superior des Benediktiner-Konvents einem jungen Domicellaren, Namens von Langenschwarz, zu viel Freiheit gelassen und gestattet habe, öfters Besuche bei der protestantischen Familie von Riedesel in Lauterbach zu machen, was schließlich den Abfall desselben vom Katholicismus zur Folge gehabt habe. Konstantin von Buttler kannte den Denuncianten, nannte ihn aber nicht. In Rom mochte man die Gehaltlosigkeit der Denunciation einsehen und gab sich mit der Erklärung des Fürstabtes zufrieden.

Auch um die Stadt Fulda hat sich Fürstabt Konstantin von Buttler vielfach verdient gemacht. Ihm lag die Wohlfahrt seiner Hauptstadt sehr am Herzen, das erkannten denn auch die Bürger dankbar an, und der Senat der Stadt Fulda widmete ihm als Zeichen seines Dankes die berühmte 42zeilige Guttenbergische Bibel auf Pergament mit farbigen Initialen, von welcher gegenwärtig nur noch 7 Exemplare vorhanden sein sollen, die einen sehr großen Werth haben. Der 1. Band dieser Bibel bildet heute noch eine Hauptzierde der Fuldaer Landesbibliothek. Er enthält die Widmung, die wie folgt lautet:

Reverendissimo et Celsissimo S. Sacri Romani Imperii Principi ac Domino Do-

mino Constantino, Inclytæ Ecclesiae Fuldensis Abbati, Divae Augustae Archicancellario, Per Germaniam ac Galliam Primati, Domino Nostro Clementissimo, Hic Sacer Codex humillime oblatum est a Senatu Fuldensi Anno MDCCXXIII. —

Im strengen Winter 1725/26 reiste Fürstabt Konstantin mit großem Gefolge in Angelegenheiten seines Landes nach Wien.<sup>1)</sup> Auf dem Rückwege erkrankte er, konnte kaum noch lebend in das Schloß Eichenzell gebracht werden und starb daselbst, allgemein betrauert, erst 48 Jahre alt, am 13. März 1726. Ueber seinen Tod waren wunderliche Sagen verbreitet, es hieß, er sei an Gift gestorben.<sup>2)</sup> Es hat sich aber herausgestellt, daß diese Annahme grundlos war. Wiederholte Schlaganfälle sollen sein Ende herbeigeführt haben. Sein zweiter Nachfolger als Fürstabt von Fulda, der nachmalige Fürstbischöf Amand von Buseck, ließ ihm im Dome zu Fulda 1740 nächst der Epistelseite des Benediktusaltars ein aus schwarzem und rothem Marmor gefertigtes Denkmal errichten. Das schönste Denkmal aber hat sich Fürstabt Konstantin von Buttler selbst gesetzt durch seine hohen Regententugenden, durch die baulichen Schöpfungen, die Fulda ihm zu verdanken hat und die heute noch unsere Bewunderung erregen. Er ist einer der erhabensten Vertreter jener Epoche in der Geschichte des Hochstifts Fulda, die der selbige Domkapitular und Dompfarrer Jsidor Schleichert, ein gründlicher Kenner der fuldaischen Geschichte, mit den Namen „Fulda gloriosa“ bezeichnet hat.

(Schluß folgt.)

<sup>1)</sup> Zweck der Reise des Fürstabtes an den kaiserlichen Hof in Wien war nach Schannat die Rückwerbung der früher fürstlich fuldaischen Besitzungen von Salzungen und Lichtenberg, die dem sächsischen Hause, Gothaer Linie, verpfändet waren, deren Auslieferung gegen Zahlung der Pfandsomme aber von diesem verweigert wurde.

<sup>2)</sup> Im vorigen Jahrhundert war man gleich bei der Hand, unerwartete Todesfälle Vergiftungen zuzuschreiben. Der berühmte Dr. M. A. Weikard, früher Leibarzt des Fürstbischöfs von Fulda Heinrich von Vibra, später Hofarzt der Kaiserin Katharina II. von Rußland, schiebt an irgend einer Stelle seiner „Bermischten Medizinischen Schriften“ die Schuld seinen eigenen Kollegen, den Aerzten, zu, die häufig die Krankheitsercheinungen nicht zu erkennen vermöchten und dann, um diesen Umstand zu verdecken, zu dem wohlfeilen Ausfuhrmittel der Vergiftung ihre Zuflucht zu nehmen pflegten. Auch mögen, da die Toxikologie damals noch wenig ausgebildet war, durch die Aerzte selbst Vergiftungen vorgenommen sein. Dr. Weikard ist aufrichtig genug, eingestehen, daß er selbst in Gemeinschaft mit dem Hofrath Dr. Zißler dem allerdings an einem unheilbaren Gehirnleiden erkrankten Hofmarschall von Vastheim aus Irrthum eine zu große Dosis von Phosphor, der kurz vorher erst als Heilmittel aufgefunden war und dessen unter Umständen sehr gefährliche Wirkungen man noch nicht genau kannte, verordnet und dadurch den Patienten vergiftet zu haben.

